

neue

Z E I T S C H R I F T F Ü R K U N S T U N D K R I T I K

bildende

kunst

THEMA: FRANKREICH

mit Texten von Karen Rudolph,
Elisabeth Lebovici, Maribel Königer,
Xavier Franceschi, Arnaud Labelle-
Rojoux, Eric Suchère, Catherine
Perret, Christoph Doswald
und Bildbeiträgen von Marin Kasimir,
Paul-Armand Gette und Gilles Barbier

FORUM

Französische Kulturinstitutionen
und Kunstzeitschriften

Angelika Stepken

Berlin: **Hamburger Bahnhof**

ständer bis zum Fotoapparat (Anbringung eines Objektivs im Anus, der als Camera obscura dient: der einfachste Apparat!).

Merkwürdigerweise hat der „Objektkörper“ von Made in Eric nicht viel mit Konditionierung zu tun; er erweckt zwar den Anschein eines bedrängten, gleichsam versklavten Körpers (nackt, unterworfen, Tauschwert), hat aber die souveräne Passivität des Objekts, das er

mimt: Dieser Körper ist sich selbst fremd, deshalb sind seine Funktionen nicht körperlich. Anders als etwa Philippe Ramette treibt es auch Made in Eric mit dem Humor. Ein parodistischer Humor der Umkehrung. Während er den Körper benutzt, verwehrt er ihm zugleich jedes Gefühl, jede Erotik, ja überhaupt jede Existenz. Aber er theatralisiert ihn, macht ihn zum Objekt eines Schauspiels. Dem Schauspiel unserer eigenen Nichtigkeit. Von der Leere und vom Ersatz. Made in Eric spricht nicht von der Liebe... Und doch – muß dies verdeutlicht werden? – ist es dieser „Objektkörper“ Made in Eric „in Person“ (ein seltsames Wort, das etymologisch zu verstehen ist,

wie schon sein Pseudonym bezeugt), der seine körperliche Präsenz aufdrängt und zugleich deren Geheimnis bildet. Selbst auf die Gefahr hin, daß er aufgrund seiner Schweigsamkeit zum Narren gestempelt wird.

Der diskrete Charme des Philippe Mayaux

Philippe Mayaux (*1961) malt mit einer Beflissenheit, wie man sonst nur eine große Anzahl von Käsesorten auf einer Platte anrichten würde. Er ist ein Künst-

ler von anscheinend bescheidenem Ehrgeiz, zumindest was die (durchweg sehr kleinen) Formate und die sorgfältig ausgewählten anekdotischen Sujets angeht. Diese unmittelbar eintretende Vertrautheit ist natürlich voller Fallstricke. Es scheint, als habe er sich in den Kopf gesetzt, die Komplexität der Welt anhand ihrer Bilder, ihrer Embleme, ihrer lächerlichsten Figuren darzustellen: Postkartenlandschaften, Tapetendrucke, menschliche Züge der Comic-Helden, Plakatsurrealismus... Das riecht nach Gaunerei! Diese Gemälde sind zu artig, um rechtschaffen zu sein! Und tatsächlich bildet ein jedes ein Rätsel, eine Art Logogriph, wo die Buchstaben durch Bilder ersetzt sind, deren genauer Sinn aber immer entwischt, was zu einem Eindruck von Unbehagen führt.

Oberflächlich betrachtet erscheinen seine Bilder pittoresk, wirken dennoch bedrohlich und verleiten damit zum näheren Hinsehen. Und als hätte sich Philippe Mayaux das als gelungenes Kontrastprogramm gedacht, besitzen seine Gemälde auch noch den seltenen Vorzug, die neuen Kleider des Akademismus sichtbar zu machen.

Blanckarts Keile

Eigentlich ist Blanckart ein wenig wie Fregoli, aber ein mit Lenny Bruce aufgeputzter Fregoli: immer einen peinlichen Kalauer, eine flotte Grobheit, eine fiese Beleidigung auf den Lippen. Ob als sexy Drag Queen in einem Pigalle-Tingeltangel, deren ganzen Fummel er selbst aus Packband hergestellt hat, ob als durch den Schlick eines bayrischen Flusses patschender Watschen-Rambo samt Kluft, Waffe und Kanu aus Packband, ob als grauenhaft realistischer Obdachloser mitten im Müllhaufen, der sich sozusagen „auf der Kippe“ ausstellt, ob als orientalischer Bäcker (diesmal ist die Djellaba aus Packband!), der während einer ganzen Nacht auf einer Art Technoparty verschiedene Brote herstellt (aus Packband selbstverständlich!); Blanckart vermengt das Tragische mit der Farce und offenbart damit eine



Philippe Mayaux, *Accroche-toi (Halt dich fest)*, 1994, Plasteline, Acryl, Holz, Glühbirnen, Kunststoff
Foto: Courtesy Galerie Météo, Paris

ständige Widerspenstigkeit gegen Ordnungssysteme – insbesondere gegen das System, das man landläufig „Kunstszene“ nennt.

Ob dieses nun humpelt, rülpsst oder öffentlich den Hanswurst macht, die Ausdrucksform der Szene ist die Charge, das Chargieren in jedwedem Sinne: Es werden (das Komische natürlich eingeschlossen) keine Samt- oder Glacéhandschuhe angezogen im Kampf gegen die Dummheit. Gegen jene Dummheit, die unterdrückt.

Die parodistische Kunst ist, wie schon gesagt, eine Hypermoral...

Übersetzung : Stefan Barmann

Arnaud Labelle-Rojoux (*1950) ist Künstler, Performer, Professor an der Ecole Nationale des Beaux-Arts von Avignon und Publizist (u. a. monografische Buchveröffentlichungen über Caravaggio oder themenbezogene, wie „L'Acte pour l'Art“, eine Anthologie zur Performance-Kunst).

Olivier Blanckart,
Artpocalypse now versus
Kunstborn – En défense
(Artpocalypse now versus
Kunstborn – Auf dem
Rückzug), Bayern 1995

unten:

Olivier Blanckart,
Artpocalypse now versus
Kunstborn – A l'attaque
(Artpocalypse now versus
Kunstborn – Auf zum
Kampf), Bayern 1995
Fotos: Holger Trülzsch

